Deutscher
Caritasverband

Vortrag Niko Roth

Erstes Stiftersymposium der Caritas-Stiftungen am 13. und 14.11.2008, Berlin

Vorstellung des Positionspapiers „Caritas-Stiftungen in Deutschland - Grundlagen der Zusammenarbeit“

Stiftungen sind, auch in der Caritas, nicht neu. Es gibt Mitglieder in der Caritas, deren Rechtsträger eine Stiftung, entweder bereits seit der Gründung oder zu einem späteren Zeitpunkt, ist. Dabei handelt es sich jedoch um so genannte Träger- oder Unternehmensstiftungen, d. h. eine so genannte operative Stiftung deren Auftrag und Zweck es ist, in erster Linie sozialunternehmerisch tätig zu sein.

Neueren Datums sind die Förderstiftungen. Immer deutlicher wurde in den zurückliegenden Jahren, dass sich die Caritasverbände auf den unterschiedlichen Ebenen und auch die Rechtsträger auf der örtlichen Ebene finanziell neu aufstellen müssen. Insoweit hat die Idee der Förderstiftung mit Fundraising, Spendenmarketing u. dgl. zu tun. Ziel war und ist es, neue Finanzierungsquellen mit einer Förderstiftung zu erschließen. Ich persönlich meine, dass bei allen Bemühungen, Finanzmittel für die Sozialarbeit zu erschließen, sei es durch Fundraising, Corporate Citizenship, Spendensammlungen u. dgl., die Förderstiftung die nachhaltigste Wirkung in jeder Hinsicht hat und es sich schon deshalb lohnt, sich verbandlich dafür einzusetzen. Ich würde mir wünschen, dass möglichst viele Caritaseinrichtungen und Dienste auf den unterschiedlichen Ebenen den Gedanken der Stiftung, sei es als eigene Stiftung oder als Treuhandstiftung unter dem Dach einer Caritasstiftung, in den kommenden Jahren aufgreifen. Der Vorstand des Deutschen Caritasverbandes wird deshalb diesen Gedanken weiter befördern und sieht, genau vor diesem Hintergrund, auch die Notwendigkeit, für die so genannten örtlichen Stiftungen in 2009 ein erstes Forum einzurichten. Auch dieses erste Stiftersymposium, die innerverbandliche Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Stiftungen werden mit dazu beitragen, diesen Gedanken zu fördern und neue Stiftungsgründungen anzuregen.

Die Förderstiftungen sind also ein neues Element in unserem Verband. Sie brauchen dort ihren Platz, sie brauchen eigene Informations- und Kommunikationsstrukturen und sie brauchen Austauschmöglichkeiten.

Gemeinsam haben sie aber auch die Chance und Möglichkeit, nach Außen aufzutreten und publik zu machen, welche Ziele, Zwecke und Aufgaben die Stiftungen der Caritas verfolgen. Diese Stiftungen befinden sich aber auch in einem so genannten innerverbandlichen Wettbewerb. Diese Tatsache, dass sich Stiftungen im Wettbewerb untereinander befinden - im übrigen wie auch bei Diensten und Einrichtungen - machte von Anfang an und im Einzelfall auch noch heute Schwierigkeiten. In einem Verband, der so vielfältig und vielschichtig ist, der aber auch von dieser Vielfalt lebt und der eben genau nicht ein Konzern ist oder wie ein Konzern funktioniert, muss man auch lernen, mit diesem Wettbewerb umzugehen. Das ist nicht immer einfach. Förderstiftungen haben den Auftrag, den jeweiligen Verband und das jeweilige Mitglied der Caritas in seiner ganz konkreten Aufgabe zu unterstützen. Insoweit gilt, das ist auf keinen Fall negativ gemeint, „jeder ist sich der Nächste“ und muss zusehen, wie er diese Aufgaben, die er sich in der Satzung gegeben hat, auch erfüllen kann.

Diesen Wettbewerb zu gestalten, darin sah der Vorstand seit Gründung des Arbeitskreises, eine wichtige Aufgabe. Dieser Wettbewerb kann vernünftig gestaltet werden, wenn sich alle Beteiligten auf folgenden Konsens verständigen: „Entscheidend ist der Wille des Stifters und nicht der Wunsch der Stiftung“. D. h. der Stifter entscheidet wem, wann, warum und insbesondere an wen er eine Stiftung machen will. Dabei haben der Wohnort des Stifters und der Sitz der Stiftung keine Bedeutung. Vor diesem Hintergrund muss es deshalb auch möglich sein, dass jede Stiftung in ihren Werbemaßnahmen nicht eingeschränkt ist, was heute auch im Zeitalter des Internets ohnehin schwierig ist. Wichtig ist, und dazu sollen die Grundlagen der Zusammenarbeit helfen, dass der Wettbewerb fair gestaltet ist, dass man von- und übereinander weiß und die Maßnahmen transparent sind. Das kann, ich denke so ist diese Zusammenarbeit auch nicht zu verstehen, aber nicht bedeuten, dass jede einzelne Maßnahme, jeder einzelne Schritt und die Strategie vorher abzusprechen und darüber zu informieren ist. Solche Absprachen finden auch nicht in der fachlichen Arbeit oder zwischen den Diensten und Einrichtungen einer Region oder in einer Diözese statt.

Der Vorstand des Deutschen Caritasverbandes hat nach intensiver Beratung und Vorarbeit im Arbeitskreis Stiftungen das Grundlagenpapier am 21.07.2008 beschlossen.

„Sich einsetzen für den Nächsten, Verantwortung übernehmen und Sinn stiften“, das wollen die Caritas-Stiftungen erreichen. Sie nehmen gleichsam das Anliegen der einzelnen Stifter und Spender auf, garantieren, dass die der Stiftung übergebenen Gelder wertegebunden, verantwortungsvoll und wirtschaftlich angelegt und deren Erträge im gleichen Sinne verwendet werden. Dabei sollen die Vision und der Wille der Stifterinnen und Stifter oberste Priorität haben. Gerade die Stiftungen in der Caritas können aus der praktischen Arbeit und den Erfahrungen unseres Verbandes glaubhaft die Caritas als Anwalt, Solidaritätsstifter und Dienstleister unterstützen.

Die Stiftungen beraten Menschen, die sich meist über viele Jahre mit dem Gedanken beschäftigen, ihr Vermögen für soziale Zwecke und nachhaltig einzusetzen. Diese Menschen brauchen nicht nur kompetente Beratung. Sie brauchen in erster Linie auch das Gefühl, dass man es ehrlich mit ihnen meint, dass man sie nicht um ihr erspartes und erwirtschaftetes Vermögen bringen will. Dieses Vertrauen zu geben, glaubhaft in der Beratung und Begleitung, dieser meist schon älteren Menschen zu sein, ist für die Verantwortlichen in den Stiftungen eine große Verantwortung. Niemand dieser Menschen die den Rat und die Hilfe suchen darf auch nur ansatzweise das Gefühl verspüren, die wollen „mich über den Tisch ziehen“ oder „mich übers Ohr hauen“.

Damit dies funktionieren kann, müssen daher alle Publikationen unserer Stiftungen glaubhaft, ehrlich, wahrheitsgemäß und transparent sein. Darüber hinaus erfordert gerade diese Art der Hilfe und Unterstützung genügend Zeit, aber auch Geduld. In diesem Punkt sehe ich eine wichtige Aufgabe des Stiftungsrates als Aufsichtsgremium, dass er sich die Art und Weise wie beraten wird, den Inhalt der Informations- und Kommunikationsmittel und überhaupt die Ansprache von potentiellen Stifterinnen und Stifter regelmäßig darstellen lässt.

„Verantwortlich wirtschaften und verwalten“ ist eine weitere Selbstverpflichtung unserer Stiftungen. Wie wichtig dieser Grundsatz gerade in den letzten Wochen geworden ist, zeigt die Finanzmarktkrise. Unsere Stiftungen sind auch davon betroffen und seien es nur die Zinsverluste die eintreten werden. Deshalb sollte, ja muss sich jede Stiftung eine Finanzanlagerichtlinie geben die die Anlagenpolitik transparent macht, die damit Vorgaben für den Stiftungsvorstand und die Geschäftsführung ist und auch andererseits alle Verantwortlichen absichert. Diese Richtlinien müssen auch im Rahmen der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit kommuniziert werden. Wirtschaftliches Handeln bedeutet aber auch, dass eine Stiftungsverwaltung und ein Stiftungsrat nur die bereits erwirtschafteten und nicht die voraussichtlichen Erträge verteilen können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass jede unserer Stiftungen in regelmäßigen Abständen ausführlich Rechenschaft gegenüber den Stiftern und der Öffentlichkeit gibt.

Eine Zukunft haben auch die so genannten Treuhandstiftungen. Es gibt immer mehr Menschen, die nachhaltig ihr Vermögen verbunden mit ihrem Namen, in eine Stiftung einbringen wollen. Dies sollten unsere Caritasstiftungen aktiv unterstützen und fördern, wenn diese Treuhandstiftungen insbesondere auch sozialen Zwecken dienen. Die Gewinnung dieser Stifter, die Begleitung und Betreuung und insbesondere auch die angemessene Beteiligung und Mitwirkung dieser Stifter, evtl. auch ihrer Angehörigen bedarf sehr viel Fingerspitzengefühl, Sensibilität und Einfühlungsvermögen. Der oder die Stifter wollen in ihrem Anliegen ernst genommen werden. Die Praxis zeigt, dass gerade auch die Anbahnung zur Gründung einer solchen Stiftung bereits sehr viel Einfühlungsvermögen erfordert. Vielfach beginnen Stifter mit einem relativ niedrigen Stiftungskapital. Mein Eindruck ist, dass solche Stifter Erfahrungen „mit uns“ sammeln wollen. Sie wollen erfahren ob sie mit ihrer Stiftung, mit ihrem Anliegen bei uns gut aufgehoben sind. Letztlich geht es, zumindest für manche Stifter, um Vertrauen, das auch wir als Caritas uns jeden Tag neu erarbeiten müssen.

Die Stiftungen haben eine Zukunft. Sie werden sich auch für den Bereich der Caritas zu einer wichtigen, auf lange Sicht gesehen vielleicht zur wichtigsten Finanzierungssäule entwickeln. Das Grundlagenpapier soll den Stiftungen und dem Verband insgesamt heute und zumindest mittelfristig eine Orientierung sein. Dieses erste Stiftersymposium, das geplante erste „Forum“ örtlicher Förderstiftungen im kommenden Jahr und der Arbeitskreis Stiftungen sollen verbandlich mithelfen, die Inhalte und den Stiftungsgedanken in der Caritas zu fördern.

Freiburg, 12.11.2008

Niko Roth
Finanz- und Personalvorstand